



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 1.

Leipzig, Montag den 3. Januar 1916.

83. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Zum Jahreswechsel.

Zum zweiten Mal ist Neujahr heraufgezogen, und noch immer stehen unsere Truppen im Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Wann der ersehnte Frieden kommen wird, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß wir in diesem Kampfe durchhalten werden, und daß der Frieden nur ein für uns ehrenvoller sein kann. Glänzend hat sich die Organisation unseres Heeres bewährt, und auch unser Wirtschaftsleben ist in einer Weise den veränderten Verhältnissen angepaßt worden, die den Reiz und die Bewunderung unserer Gegner herausfordert. Bis auf kleine Teile Elsaß-Lothringens ist Deutschland frei vom Feinde, während unsere Truppen im Osten und Westen tief in Feindesland eingedrungen sind und sich dort trotz aller Anstrengungen der Gegner behaupten. Die Hoffnung, durch eine längere Dauer des Krieges Deutschland wirtschaftlich und politisch zugrunde zu richten, kann durch die vollständige Niederwerfung Serbiens und die Erschließung des Orients für unsere Zwecke schon heute als gescheitert betrachtet werden, ganz abgesehen davon, daß die rasche Zeichnung und Unterbringung unserer letzten Kriegsanleihen Zeugnis von der sich ständig neu gebärenden wirtschaftlichen Kraft des deutschen Volkes ablegen. So können wir mit froher Zuversicht in die Zukunft blicken, auch wenn Lüge und Verleumdung weiter ihr frevelhaftes Spiel treiben und unser Ansehen im Auslande zu untergraben suchen. Wir können es jetzt nicht hindern und müssen uns mit dem Sprichwort trösten, daß Lügen kurze Beine haben, und daß unsere Feinde heute selbst nicht glauben, was sie sagen. Aber es wäre verfehlt, wenn wir müßig die Hände in den Schoß legen und, weil es zwecklos ist, unter den gegenwärtigen Verhältnissen vom Frieden zu reden, nicht schon jetzt für ihn arbeiten und an jene Aufgaben herantreten würden, die unser nach dem Frieden harren. Wenn auch das Moratorium der Wahrheit, wie Ballin die Zeit der feindlichen Ausstreunungen nennt, über kurz oder lang sein Ende erreichen wird, so wird doch nichts so sieghaft für unsere gute Sache zeugen wie unsere Arbeit während und nach dem Kriege, und nicht nur die Arbeit unserer Feldgrauen, sondern auch die der Daheimgebliebenen. Ja wir möchten sagen, daß die letzteren um so mehr Ursache haben, sich der Arbeit zuzuwenden, je weniger sie unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen und dem eisernen Muß des Krieges unterworfen worden sind, und zwar der Arbeit als einem Dienste am Vaterlande. In diesem Sinne werden wir alle künftige Arbeit aufzufassen haben, sollen die großen und schweren Opfer, die dieser Krieg gefordert hat, nicht vergebens gebracht worden sein. Wohl hegen wir die Hoffnung, daß dereinst ein Reich des Friedens erstehen werde, das seine Segnungen über alle europäischen Völker erstrecken und sich nicht zum wenigsten auf den Lehren dieses Krieges aufbauen wird, aber diese Zeit, so erstrebenswert sie auch ist, hat hinter die Forderungen der Gegenwart zu treten, die uns gebieten, unsere Volk und unsere Lande unsere Arbeit und unsere Kräfte zu widmen.

Wir haben in diesem Kriege gesehen, wie sehr der Erfolg nicht nur von der Organisation in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung, sondern auch davon abhängt, ob die Masse eines Volkes reich oder arm, beschränkt oder geistig geweckt ist, ob sie bereit ist, dem Vaterlande Opfer zu bringen oder gleichgültig sein

Schicksal hinnimmt. Auf dieser Erkenntnis muß sich unsere künftige Arbeit aufbauen, mit der wir nicht nur eine Dankeschuld gegen unser Volk abtragen, sondern auch unseren eigenen Interessen dienen. Sind doch all die schönen und großen Eigenschaften, die sich so glänzend während dieses Krieges bewährt haben, bessere Wegführer in die Zukunft als alle noch so klugen geschäftlichen Erwägungen. Wohl wissen wir, daß weniger der Haß gegen Deutschland als vielmehr politische und wirtschaftliche Gründe unsere Gegner in diesen Krieg getrieben haben: Frankreich die Hoffnung auf Wiedergewinnung seiner Vormachtstellung in Europa und die Rückeroberung von Elsaß-Lothringen, Rußland die Notwendigkeit, Zugang zum Schwarzen Meere zu gewinnen und in Konstantinopel festen Fuß zu fassen, England der Wunsch nach Beseitigung der unbequemen Konkurrenz Deutschlands auf dem Weltmarkte. Aber gerade diese Beweggründe zeigen uns, daß wir alles an die Stärkung unserer politischen und wirtschaftlichen Stellung setzen müssen, um auch in Zukunft gerüstet zu sein. Daher muß der Buchhandel, als der Schatzhalter und Verwalter der geistigen Güter unseres Volkes, Sorge tragen, daß unsere geistigen und wirtschaftlichen Kräfte weiter entwickelt, unsere Literatur und Sprache eine möglichst große Ausbreitung gegeben und unserem Volke zu einer besseren wirtschaftlichen und geistigen Lebensführung verholfen wird. Hier mitzuwirken bietet sich jedem von uns Gelegenheit, indem er bewußt alle jene Bestrebungen zu fördern sucht, die auf eine geistige Weiterbildung der Massen gerichtet sind, und sich nicht nur derer annimmt, die ihn auffuchen, sondern auch der ihm bis jetzt noch fernstehenden Kreise. Weit hin vernehmbar ist aus den Schützengräben der Ruf nach guten Büchern an uns ergangen, und wenn es je notwendig war, ihm Folge zu leisten, so ist es gegenwärtig der Fall. Soll der Gewinn unserer Tage nicht unnütz vertan werden, so müssen wir jetzt schon feste Grundlagen für die Arbeit nach dem Kriege zu schaffen suchen. Gewiß macht der Krieg nicht Händler zu Helden und Egoisten zu Wohltätern der Menschheit, aber er hat doch Tausende von Menschen zu einer ernsteren Lebensführung erzogen, sie den Wert des menschlichen Lebens erkennen gelehrt und sie für die Lehren der Geschichte, den Sinn und Zweck unseres Daseins empfänglich gemacht. Daher darf diese gewaltige Bewegung nicht verblasen, ohne unseren Verus zu befruchten. Und dies wird gelingen, sobald wir aufmerksam all den Stimmen lauschen, die sie uns zuträgt: dem Hohenlied der Vaterlandsliebe, der Kameradschaft und des Gemeinnsinns, der Freiheit, die sich der Wohlfahrt des Ganzen unterordnet, der Achtung der Volkskreise untereinander, des Sozialismus, wie er in der gleichmäßigen Verteilung des Brotes wohl seinen stärksten äußeren Ausdruck gefunden hat, der Arbeit im Dienste der Allgemeinheit, des Staates als des mächtigsten Förderers der Kräfte einer Nation. Dazwischen klingen freilich auch falsche Akkorde: ein Hurrapatriotismus, der nicht genug Phrasen finden und erfinden kann, nackte Gewinnsucht und maßlose Überhebung, die sich als reines Deutschtum auszugeben versucht. Wir haben es in vielen Fällen in der Hand, die Wechsler und Profitmacher wenn nicht aus der Literatur, so doch aus unseren Kreisen auszuschließen, damit der deutsche Buchhandel in Wahrheit werde, was er sein soll: Träger der nationalen Kultur im Sinne fortschreitender Ent-